

KULTUR: Johannespassion und Ringelnetz

# Ein Fest für Ohr und Herz

Chor und Musiker begeisterten das Publikum mit einer Spitzenleistung



Ergriffen lauschte das Publikum der Johannespassion im Altenberger Dom.

BILD: DIETHELM NONNENBROICH

**Ein Höhepunkt der aktuellen Kirchenmusikkonzerte war die Johannespassion im Altenberger Dom.**

VON GÜNTER JESCHKE

**Altenberg** - Ein Musikerlebnis von außergewöhnlicher Strahlkraft bescherte die Johannespassion (BWV 245) von Johann Sebastian Bach am frühen Nachmittag des Karfreitags. Ein Fest für Ohr und Herz, das in seinem Spannungsbogen von ferner Hand außerhalb des Domes mit Hagel und Blitz, aber auch von strahlender Sonne unterstützt wurde.

Nach der erfreulichen Interpretation dieses Werkes durch die evangelische Kantorei in St. Laurentius unter der Kantorin Susanne Rohland-Stahlke kam die Region innerhalb kurzer Zeit im Altenberger Dom zum zweiten Mal in den Genuss dieser Musik. Andreas Meisner, evangelischer Kirchenmusikdirektor des Doms, führte den von ihm seit 1987 betreuten Auswahlchor

„Kleiner Chor Köln“, das Instrumentenensemble „Consortium Musica Sacra Köln“ und fünf Solisten zu einer Spitzenleistung. Mit den Worten des Evangelisten Johannes schildert das Werk neun Stationen des Leidensweges Christi, von der Gefangennahme bis zur Grablegung.

Der Tenor Albrecht Sack, ehemaliger Leipziger Thomaner, trug als erzählender Evangelist die musikalische Prosa ausdrucksstark in überaus klarer Artikulation vor. Er wusste seine lyrische Stimme den Situationen anzupassen und verdeutlichte in einer seiner zwei Arien in tiefer Betroffenheit die Untreue von Petrus. Gleichwertig und überzeugend gestaltete der Bassist Volker Mertens die majestätischen Jesusworte. Die Bassarien sang – wie in der Laurentius-Kirche – Eric Sohn. Die Altistin Shirin Partowi in-

terpretierte vom Gefühl getragen die Arie „Es ist vollbracht“, wobei ihr der strahlende Mittelteil vom Sieg des Helden aus Juda besonders lag. Stimmungsvoll erklang der Sopran von Ingrid Schmithüsen, die „Der König ist tot“ eher erfüllt und bewundernd als traurig gestaltete. Der Chor bewältigte die zwei ihm zukommenden Aufgaben glänzend. Einerseits sang er elf vierstimmige Choräle, die jeweils Zeit zur Besinnung einräumten, schlicht und einprägsam. Schwerpunkt war dabei die wiederholt aufklingende Melodie des Passionsliedes „Jesus Kreuz, Leiden und Pein“, die an „O Haupt voll Blut und Wunden“ in der Matthäuspassion erinnert.

Die zweite Aufgabe war schwieriger. Sie galt den Turbae (Getümmel)-Chören, die Gruppen aus dem Volk anstimmten. Scharf und mitreißend gestalteten die Sänger diese

Teile und trugen damit wesentlich zur Spannung in der gesamten Darbietung bei. Ergreifend schließlich das Duett zwischen Bass und Chor „Mein teurer Heiland lass dich fragen“. Das Instrumentenensemble ergänzte nicht unwesentlich das Gesamtbild. Die Solisten an den Flöten, Oboen, Gamben und anderen Streichinstrumenten drängten sich nicht auf, waren aber immer deutlich präsent.

Andreas Meisner berücksichtigte den langen Nachhall des Gotteshauses bewusst. Niemals gab es die hier sonst oft beklagten akustischen Probleme des Raumes. Lediglich die zwischen den beiden Teilen der Passion als Karfreitags-Meditation über Verstärkeranlage vorgetragene Texte waren nur punktuell zu verstehen. Die große Zuhörerschaft – der Dom war nicht nur ausverkauft, sondern überfüllt – verließ ohne Applaus, wie von den Künstlern gewünscht, ergriffen schweigend das Haus. Musikliebhaber, die nicht bei dem Konzert waren, haben einen echten Verlust erlitten.

**Andreas Meisner berücksichtigte den langen Nachhall des Gotteshauses bewusst**

genauso